

"Ritalin liess mich funktionieren"

Autor(en): **Valerius, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **36 (2010)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-800203>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ritalin liess mich funktionieren»

«Ritalin war für mich immer ein Mittel, das mich funktionieren liess. Vor allem zur Nachbereitung von Unterrichtsstunden oder zur Vorbereitung auf Prüfungen. Ritalin hielt mich wach, stellte körperliche Bedürfnisse in den Hintergrund und half vor allem dabei, Motivation zu finden.»

Interviewer: Georg Valerius

Journalist, Fotodesign BFF DGPh
Landmannstr. 33, D-50825 Köln
email@georg-valerius.de, www.georg-valerius.de

Justus¹ (23) lebt seit August 2009 in einer Grossstadt im Rheinland und ist beruflich als Heilerziehungspfleger tätig. Zum Interview im Februar 2010 kommt er mit seiner früheren Freundin Nele² (21) die ebenfalls Erfahrung mit Ritalin gemacht hat. Für das Interview wollte ich eine private und damit entspannte und vertrauensfördernde Atmosphäre schaffen, so habe ich beide in meine Räume zu einem selbstgekochten Abendessen eingeladen.

Ich erzähle von der geplanten Ausgabe im SuchtMagazin zum Schwerpunkt «Neuro-Enhancer», von meinem zugehörigen Fotoprojekt und zeige erste Bilder. Von Beginn an bin ich beeindruckt, wie offen und fliessend Justus aus seinem Leben und seinen Erfahrungen mit Ritalin und anderen Drogen berichtet. Er und Nele sind von einer entwaffnenden Ehrlichkeit, ohne Maske, klar, konzentriert und ruhig. Justus' Antworten auf meine Fragen entstehen oft im Dialog mit Nele, die seine Aussagen ergänzt und kommentiert, manchmal auch leicht korrigiert. «Justus nimmt keine Substanz, über die er sich nicht vorher umfassend informiert hat. Bevor der was einwirft, weiss er ALLES über das Mittel.» Die beiden wirken trotz Trennung immer noch sehr vertraut.

Um Personen für ein Interview zu finden, habe ich mich an örtliche Drogenhilfe-Einrichtungen gewandt. Diese haben aber kaum KlientInnen, die Substanzen zur Leistungssteigerung nehmen. Zudem war ich überrascht, wie wenig Interesse diese Fachstellen an einer Kooperation hatten. Kleinanzeigen in lokalen Stadtmagazinen brachten keinerlei Echo. Unzählige Gespräche in Szenekneipen, in denen ich versuchte, über dritte von irgendwem zu erfahren, der jemanden kennt, von dem man weiss, dass er Ritalin nimmt, schienen anfangs die Chance zu bieten, an AnwenderInnen heranzukommen. Aber trotz zugesicherter Anonymität musste ich die Erfahrung machen, dass AnwenderInnen im Verborgenen bleiben wollen. Wer Neuro-Enhancer etc. anwendet, will sich meiner Erfahrung nach üblicherweise nicht outen. Der Kontakt zu Justus ergab sich dann im Grunde ganz nebenbei über eine an psychologisch-therapeutischen Themen interessierte Buchhändlerin, die mir den Kontakt über Nele zu Justus herstellen konnte. Vor dem ersten Treffen hatte ich lediglich einmal telefonisch mit ihm Kontakt. Überraschenderweise sagten er und auch seine Freundin Nele sofort zu.

Der bearbeitete Auszug aus dem Interview beginnt an der Stelle, wo Justus von seinen Erfahrungen mit Substanzen zu erzählen beginnt

«Eigentlich habe ich Erfahrungen mit dem ganzen Spektrum an ‚Uppern‘.³ Was Methylphenidat angeht, hab ich eben die verschiedenen pharmazeutischen Produkte, also Ritalin, Medikinet, usw., konsumiert. Gegenüber den oft stark verschnittenen Strassendrogen, wie Speed, haben die Medikamente den Vorteil, rein zu sein. Wir haben die Retard-Kapseln zermahlen. Dadurch werden sie ihrer Retard-Wirkung beraubt – sie wirken dann geschupft schneller und stärker, dafür aber nicht so lange, wie vom Hersteller vorgesehen. Die Wirkdauer liegt ja nur bei anderthalb bis zwei Stunden. Das ist zum Feiern definitiv ungeeignet und dient höchstens zum Substituieren anderer, nicht vorhandener Drogen.»

Wie kamst du dazu, was hat dich motiviert?

«Meinen ersten Kontakt mit dem Thema Bewusstseinsveränderung hatte ich mit 10 Jahren. Als Heranwachsender interessierten mich schon früh besondere Bewusstseinszustände und verschiedenste Grenzerfahrungen; in Lexika und verschiedensten Literaturquellen, die ich unter anderem in der Schulbücherei auftrat, faszinierten mich Motive wie die Figuren und Szenen auf den apokalyptischen und symbolträchtigen Gemälden von Künstlern wie Hieronymus Bosch.

Darüber hinaus fand ich Interesse an Themen wie Nachtschattengewächse, Hexensalben, das Antoniusfeuer, erzeugt durch Mutterkorn, im Brot verbackene Ergoline usw.

Im Grunde interessierten mich einfach Erfahrungen mit meinem eigenen Geist und im Laufe der Zeit ergab sich ganz folgerichtig, dass mich auch die Lehre vom Geist des Menschen zu interessieren begann. So entstand auch mein frühes Interesse an derartigen Erfahrungen, die sich (besser oder leichter) mit Drogen realisieren liessen. Einerseits sind diese Erfahrungen mit Phantasien und der Vorstellung ‚nicht normaler‘ Situationen ja eigentlich ganz normale Kindheitserlebnisse, andererseits waren es immer wieder Grenzerfahrungen, wie z.B. durch Drehen auf dem Bürodrehstuhl selbst hervorgerufener Schwindel, Mutproben wie der Reiz des Gefühls von Gefahr, z.B. durch verbotenes Spielen an Eisenbahngleisen, und ähnliche ‚Nervenkitzel‘ aller Art, die mich zum wiederholten Ausprobieren reizten und interessierten.

Aufgewachsen in ländlichem Umfeld in Oberfranken, war ich aufgrund meines theoretischen Interesses auch offen für Erfahrungen mit aller Art von Drogen. Mit 15 hatte ich dann einen Mitschüler in der Klasse, einen richtigen ‚Zappelphilipp‘. Er hatte ADHS diagnostiziert. Er bekam Ritalin in rauen Mengen verschrieben. Von ihm habe ich mal aufgeschnappt, dass das auf jemand, der nicht krank sei wie er, wirke wie eine Droge. Das interessierte mich

natürlich besonders. Und dann habe ich einfach mal eine Tablette von ihm bekommen. Irgendwann stieg sein Konsum aber an. Er verbrauchte sein Zeug dann alleine. Später lernte ich jemanden kennen, der in einem Kinderheim arbeitete. Der hat das einfach von der Arbeit mit nach Hause gebracht.

Ab 15, 16 fing dann mit dem regelmässigen Rauchen auch das Kiffen an, ab 16 habe ich Ritalin mehr oder weniger regelmässig, also fast täglich, meine ich, geschnupft. Das Kiffen war ein regelrechtes Feierabendsymbol, einfach zum Runterkommen. Die Jahre der Trägheit haben irgendwann zur Folge gehabt, dass ich mit aufputschenden Mitteln gegengesteuert hab, um lästige Aufgaben auf die Reihe zu kriegen.

Das Hauptmotiv meines Ritalinkonsums war die Steigerung meiner sonst eher nur mangelhaft vorhandenen Lernmotivation. Meine schulische Situation, z.B. während des Nachholens meines Fachabiturs, war eher schwierig; das Lernen machte mir in der Regel Schwierigkeiten. Ich war selten motiviert, die schulischen Aufgaben ‚anzupacken‘. Ich beschäftigte mich lieber mit Übersprunghandlungen wie z.B. Staubwischen, die Wohnung aufräumen und anderen ‚wichtigen‘ Tätigkeiten, anstatt zu lernen.

Das Abi hat mich im Grunde nicht interessiert, ich brauchte das Abi als Mittel zum Zweck, um über die Möglichkeit der Arbeit im Heim Jobgelegenheiten haben zu können; ich habe das Abi also im Grunde sehr zielgerichtet gemacht, ganz maschinell lernend. Ausser Psychologie hat mich eigentlich kaum etwas interessiert.

Anfangs nahm ich Ritalin nur ganz gering dosiert, zur Erhaltung eines gewissen Leistungsbasis-Levels. Mit der Hilfe des Ritalins machte ich das, was ich wirklich machen sollte, schlicht besser, nämlich das Lernen für die Schule. Das Problem ist, dass man, nachdem man eine Schwelle überschritten hat, immer wieder nachdosieren möchte, um ein gewisses Level zu halten. Das Nachlege-Craving bereitete mir oft Schwierigkeiten. Schliesslich wollte ich nur eine subtile Wirkung, die Motivation schafft – und mich nicht berauschen.»

Wie lange hast du Ritalin etc. genommen?

«Von anderen Drogen bin ich seit mittlerweile mehr als einem Jahr frei. Bis Ende 2009 habe ich allerdings noch regelmässig Ritalin konsumiert. Oft nahm ich es täglich, eine Zeitlang zusammen mit meiner Freundin. Gemeinsam auf dem Bett liegend, war das Nachtkästchen voll mit Ritalin-Linien, um immer wieder nachzuschlucken.

Seit Januar 2010 habe ich nun auch damit Schluss gemacht. Ich höre auch auf, weil ich glaube, dass es jetzt für mich Zeit dazu ist. Ich bin im Grunde schon irgendwie ein Hedonist und will mir das auch bewahren. Wenn ich also auch mit 40 noch mal Spass an Drogen haben möchte, dann sollte ich jetzt mal eine Pause einlegen.

Ausschlaggebend dafür war ein noch gar nicht so lange zurück liegendes, aber ziemlich einschneidendes Erlebnis, das irgendwie schwierig mit Worten zu beschreiben ist. Am zweiten Weihnachtstag bin ich zu einem Freund, wir haben gemeinsam eine grosse Nase Methamphetamin genommen, danach stand ich im Grunde über 24 Stunden unter Strom. Ich habe dann alles eingeschmissen, was da war, zur Entspannung und als nachweihnachtliche Vorfremde auf Silvester und zur Einstimmung auf ein dreitägiges ‚Rave‘. Das allerdings war dann sehr ermüdernd. Im Grunde war das Einzige, was ich toll fand, das Buffet; allerdings hatte ich aber drei Tage lang keinerlei Hunger. Ich war permanent auf hoher Dosis und war im Grunde völlig verballert. Dazu haben wir noch einiges an Psychedelika zu uns genommen. Mein Kumpel stiess mich an, ich schaute meine Hände an, sie waren faszinierend weit weg, mir fremd, ich hatte ein sehr intensives, gleichzeitig aber verunsicherndes Distanziertheitsgefühl mir selbst gegenüber, ich fühlte mich nicht in meinem eigenen Körper, das fühlte sich schon sehr befremdlich an, jenseits reizvoller Grenzerfahrung.

Ich hatte ziemliche Angst dass nun alles aus den Fugen geraten könne, Furcht vor völliger Defragmentierung, vor dem Sterben meines Ichs, dem ‚Ego-Tod‘.»

Wissen deine Kollegen und dein Umfeld von deinem Drogenkonsum oder verheimlichst du ihn?

«In meinem Umfeld Schule und Freunde haben im Grunde alle irgendwelche Drogen genommen.

Einmal habe ich wegen THC-Rückständen im Blut meinen Führerschein verloren.

In der Schule gab es eine Chemielehrerin, mit der mich eine gegenseitige Sympathie verband, sie hat wohl vermutet, dass ich was einnahm, denn kurz vor der Prüfung sagte sie mir: Wenn Sie schon zum Lernen Drogen nehmen, dann seien Sie sicher, dass Sie die auch zur Prüfung zur Verfügung haben. Ich fand das und damit sie eigentlich ziemlich cool und sah uns als ‚Brüder im Geiste‘. Ich habe die Chemieprüfung dann letztendlich auch ‚mit‘ bestanden.

Einige Freunde und natürlich Gleichgesinnte wissen von meinen Erfahrungen, mit Drogen und mit Ritalin. Meine damalige Freundin Nele wusste natürlich ebenfalls davon, da wir ja auch immer wieder gemeinsam Ritalin konsumiert haben. Meinen Eltern gegenüber bin ich nur teilweise offen, mein Vater erfährt nur ‚Halbwahrheiten‘, mit meiner Mutter dagegen kann ich recht offen über alles reden, sie reagiert auch offen und interessiert.

Was Kollegen im Job angeht – die wussten nie von meinem Konsum. Mir wäre recht, wenn das auch so bleibt. Ich lege bis heute grossen Wert darauf, mein offizielles Leben mit weisser Weste bestreiten zu können.»

Nachsatz des Autors:

Seit einigen Wochen lebt Justus mit zwei Frauen in einer Dreier-WG. Auf die aktuelle Beziehungssituation angesprochen, beschreibt er diese mit: «Ich lasse mich treiben». Was den aktuellen Drogenkonsum angeht, bezeichnet er sich als «recht trocken». Ritalinkonsum findet derzeit nicht statt. •

Endnoten

- 1 Name geändert.
- 2 Name geändert.
- 3 «Uppers» sind Drogen mit aufputschender Wirkung, also Substanzen, die die Müdigkeit vertreiben. Dieser Ausdruck ist in der Drogenszene geläufig.



6. Internationale Konferenz zum Thema
Nachtleben und damit verbundene Risiken

ZÜRICH, SCHWEIZ, 7. bis 9. JUNI 2010

Informationen / Anmeldung unter
www.clubhealthconference.com

